

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Freiburg:
Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 fr.; einzelne
Nummern 4 fr.

Auswärts mit Post bezogen:
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 fr.; vierteljährig 2 fl. 75 fr.

In Freiburg abonniert man bei der
Administration:
Broyvogelgasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und sollen
Die 4-mal gespaltene Zeile bei
einmaliger Einschaltung 4 fr., mehr-
malig entsprechender Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühr 30 fr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbitet man sich franco; un-
versiegelte Reclamationen wegen nicht
erhaltenen Nummern sind verboten.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt

Redaction: Broyvogelgasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 112.

Dienstag 16. Mai 1876.

V. Jahrgang.

Die Berliner Conferenzen.

* Ein ziemlich reiches Material von Nachrichten liegt uns über die Berliner Conferenzen und ihre angeblichen Resultate vor, welche wir, ohne eine Bürgschaft für ihre Genauigkeit zu übernehmen, im Nachfolgenden zusammenstellen.

Bei dem Empfang des Grafen Andrassy am 11. d. äußerte Kaiser Alexander, indem er auf die von ihm ausschließlich angelegten Decorationen, den Georgsorden, das Maria Theresienkreuz und den Orden pour le mérite deutete: „Voici la base de ma politique.“ Damit ist gesagt, daß der Czar an der Dreikaiser-Allianz festhalten will.

Aus Berlin, 13. Mai, 7 Uhr Abends, wird gemeldet: Das große Werk ist gethan, rascher als erwartet. Die kaum drei Conferenzen genügen, ein Programm festzustellen und ein gemeinsames Vorgehen der drei Mächte in der Orientfrage zu erzielen. Wenn vor zwei Tagen noch berichtet wurde, Andrassy's Reformproject werde beibehalten bleiben, so war dies insofern richtig, als die in demselben aufgestellten Reformen die Grundlage auch des jetzigen Programmes bleiben; nur wurden die Reformen hauptsächlich in Bezug auf die zu gewährenden Garantien und die Art der Durchführung erweitert im Sinne der von den Insurgenten dem General Rodich überreichten Forderungen.

Der Verfasser des jetzigen Memorandums ist Fürst Gortschakoff. Dasselbe bildete die Grundlage der Discussion in den Conferenzen und wurde mit einer sehr geringen, von Andrassy proponirten Aenderung acceptirt.

Von offiziöser Seite wird Gortschakoff's hohes Verdienst um das Zustandekommen des einmüthigen Vorgehens nachdrücklich hervorgehoben. Derselbe habe eine ausgeprochene friedliche Tendenz befundet; doch führe die diesmalige Note der Türkei gegenüber eine entschiedene Sprache.

Gestern Nachmittags conferirten die drei Kanzler bei Gortschakoff zwei Stunden und dann Abends im Palais Biemarck von 8 bis 11 Uhr.

In dieser letzteren Conferenz wurde ein Protokoll über das gemeinsame Vorgehen von den drei Kanzlern unterzeichnet.

Um 1 Uhr fuhren die drei hiesigen Gesandten Frankreichs, Englands und Italiens vor und blieben eine volle Stunde daselbst.

Gortschakoff verlas ihnen das von den drei Mächten beschlossene Memorandum und übermittelte Jedem derselben eine Abschrift mit dem Ersuchen um Geheimhaltung bis zum Einlangen der Entschlüsse ihrer Staaten.

Wahrscheinlich kann die Abreise Andrassy's schon morgen Nachts erfolgen, doch ist der Zeitpunkt noch nicht bestimmt.

Ueber den Inhalt des in den Berliner Conferenzen vereinbarten Memorandums, sowie über die nächsten Schritte der drei Kaiserreiche erfahren wir folgendes: Das Gortschakoff'sche Project unterscheidet sich wesentlich von dem Andrassy'schen dadurch, daß jenes die zu gewährenden Reformen auf alle türkischen Provinzen mit gemüthter Bevölkerung auszudehnen verlangt. Die Vertreter der Garantienmächte in den Hauptstädten einzelner Provinzen sollen zu einer Commission zusammentreten und die Durchführung der Reformen überwachen.

Die gemeinschaftliche Note der drei Mächte wird vorerst in Constantinopel überreicht werden,

ebenso die Erklärung der anderen Garantienmächte, daß sie sich den Schritten der drei Kaiserreiche anschließen.

Erfolgt seitens der Türkei eine zustimmende Antwort, so wird ein längerer Waffenstillstand zwischen den Insurgenten und Türken angebahnt, während welcher Zeit die Reformen durchgeführt werden.

Weigert sich die Türkei, das erweiterte Reformproject anzunehmen, oder weigern sich die Insurgenten, in den Waffenstillstand zu willigen, so wird Italien Namens der Pariser Traktatmächte aufgefordert werden, die insurgirten Gebietstheile zu besetzen und so lange besetzt zu halten, bis die Reformen durchgeführt worden sind. Dies geschieht auch in dem Falle, wenn sich erweist, daß die Türkei nicht im Stande ist, die christlichen Bewohner vor dem Fanatismus der Muselmänner zu schützen.

Ob Italien diese Mission annimmt, ist fraglich. Graf Andrassy hatte am 13. d. eine lange Conferenz mit dem hiesigen italienischen Gesandten. Es verlautet, daß die Unterredung um das Project einer durch Italien zu bewerkstelligenden Okkupation sich bewegte. Graf Andrassy hat sich zu seiner Umgehung über den Gesamtterfolg seiner Berliner Reise sehr befriedigt ausgesprochen.

Es wird allseitig bestätigt, daß Rußland auf jede militärische Interventionsidee oder Okkupation von seiner Seite vorläufig verzichtet hat. In diplomatischen Kreisen wird angenommen, daß eine diplomatische Rundgebung gleichzeitig an die Insurgenten und an den Sultan vorbereitet wird.

Deutschland beabsichtigt neue Kräfte in Salonich und jendet deshalb als drittes Kriegsschiff den „Komet“ in die türkischen Gewässer. Der russische Großfürst Alexander ging mit einer Fregatte vom Piräus ebendahin, während eine zweite Fregatte von Nikolajew nach Constantinopel entjendet wurde.

Zur Situation im Orient

wird aus Berlin gemeldet: Es gilt hier als unzweifelhaft, daß der Sultan die Zügel der Herrschaft verloren und die ganze türkische Bevölkerung von der höchsten Aufregung ergriffen ist. Die bei der hiesigen russischen Botschaft gestern eingelangten Depeschen Ignatieff's schildern die Situation in der türkischen Hauptstadt als sehr bedenklich. Es sei die Gefahr vorhanden, daß die Türken die dortige christliche Bevölkerung massakriren. Dem gegenüber müßten auch die Mächte zum Schutze der christlichen Bevölkerung Vorsichtsmaßregeln treffen. Die Entsendung der Kriegsschiffe sei hierzu der erste Schritt; sollte selber aber nicht genügen, so würde die Aufstellung eines Beobachtungslorps folgen.

Der gut unterrichtete Korrespondent der „Times“ in Constantinopel unterstützt in einem Telegramm aus Odessa die Schilderung des „Temps“ von den Vorgängen in Salonich und fügt dem bei:

„Ein Gefühl der Unsicherheit herrscht unter den Christen und Europäern in der Türkei, und hier in Constantinopel ist in letzter Woche ein Komplott entdeckt worden, an dessen Spitze der Kriegsminister Derwisch Paicha stand, welcher den Sultan überredete, daß ein Angriff auf den Palast geplant sei. Der Gouverneur von Rodosto am Marmora-Meer bewaffnete die muselmännische Bevölkerung, obgleich vollkommene Ruhe in seinem

District herrschte; aber er erhielt Befehl, dieselbe wieder zu entwaffnen, als die Nachricht von dem Verbrechen in Salonich nach Constantinopel kam!!

Der Korrespondent berichtet sodann von der diplomatischen Konferenz in der russischen Botschaft, in welcher der auswärtige Minister, Raschid Paicha, die Entrüstung des Sultans über das Vorgefallene ausdrückte und die Abjendung der Untersuchungskommission nach Salonich beschloß. Unter den bereits bekannten Versprechungen der Pforte betreffs der Maßregeln zur Sühne des Verbrechens erscheint uns besonders charakteristisch die Zusage, es sollen die türkischen Blätter unterdrückt werden, welche offen den heiligen Krieg predigten. Nach demselben Korrespondenten gewinnt der Aufstand in Bulgarien an Ausdehnung; die Insurgenten sind bereits im Besitz von Belloa und von der rumelischen Bahn bis zu dieser Station.

Der bekannte russische Slaophile General Tschernajeff, Adjutant des Generals Kaufmann während des Kriwa-Feldzuges, ist aus St. Petersburg nach Montenegro abgereist und bereits, wie der „Times“ gemeldet wird, in Belgrad eingetroffen, wo er sich wohl nur kurze Zeit aufhalten wird.

Nordamerikanische Corruptionsbilder.

III.
Schenk.

S. Und noch ein General, der dritte in der höchsten Gesellschaft der Staatsmänner der heutigen Republik der Vereinigten Staaten, welche er als Gesandter in England vertreten hat. Er verließ London, ohne seine Abberufungsschreiben überreicht zu haben, ja er ist formell noch immer nur beurlaubt und der Präsident Grant soll nicht eher eine neue Persönlichkeit für den vacanten englischen Gesandtenposten ernennen wollen, als bis das Repräsentantenhaus-Comité für auswärtige Angelegenheiten seinen Bericht über General Schenk's Angelegenheit erstattet habe. Sollte der Bericht nicht zu streng gegen General Schenk ausfallen, so soll der Präsident wünschen, Letzteren nach London zurück zu jenden, wenn nämlich, was denn doch zu bezweifeln, die englische Regierung Repräsentanten dieser „liberalen“ Gaunergesellschaft für acceptabel hält.

Herr Schenk, welcher schon eine Reihe von Verhören vor dem Comité des Repräsentantenhauses für die auswärtigen Angelegenheiten bestanden hat, gehört zur Spezies der Gründer und war Generaldirector der „Emmamine“. Gegen die Ernennung zu diesem, wie es sich jetzt herausstellt, recht zweifelhaften Ehrenamte will er sich Anfangs gestraubt haben, bis man — auf sein Verlangen nämlich — einen Präcedenzfall vorgeführt, nach welchem ein Diplomat gleichzeitig der Vertreter seines Staates und — einer Speculationsgesellschaft gewesen sei. Die Gesellschaft, d. h. das Consortium, war so glücklich, ein solches Beispiel zu entdecken und zwar in der Person des Herzogs von Saldanha, welcher als portugiesischer Gesandter gleichzeitig Präsident der Lissaboner Tremontgesellschaft gewesen ist. Ein Herzog von Saldanha war für den General Schenk maßgebend und er wurde Director. Den Ausjagen der Belastungszeugen Lyons und Johnston, welche den Herrn General, wie es scheint, des recht bewußten Schwindels ziehen, legt derselbe „sittliche Enttäuschung“ entgegen. Er will an der „Emmamine“ und an die Redlichkeit der Gründer geglaubt haben. Von diesen, unter welchen die Herren Stewart und

Part genannt werden, kaufte er 500 Actien gegen einen Wechsel auf dreizehn Monate, ließ sich aber von Part zwei Prozent des Nominalbetrages versprechen, so lange er im Besitze der Actien sei. Es wurde hierüber ein Vertrag aufgesetzt. Eine Liste der Actionäre wurde ihm vorgelegt, auf welcher eine Menge von Parlamentsmitgliedern und andere hochgestellte Personen figurirten. Ueber sein Verhältniß zu Migr. Part ließ General Schenk sich ausführlich aus. Er hält ihn nur für ein Werkzeug, im Uebrigen aber für einen „ehrenwerthen Mann“. Nachdem derselbe eingesehen, daß er ihn in Schwierigkeiten gebracht, habe er sich beeilt, ihn daraus zu befreien. Der General glaubte, das Recht zu haben, sein Geld in „soliden Unternehmungen“ anzulegen und Effecten zu kaufen und zu verkaufen. Er gibt indeß zu, daß er einen Fehler begangen habe, als er gestattete, daß sein Name unter den Directoren fungire. Auf die Frage, ob das Directorium der „Emmamine“ dasselbe Verhalten gegen ihn beobachtet haben würde, wenn es seinen Contract mit Part gekannt hätte, antwortete der General, daß dieß Arrangement die Directoren nichts anging. Part habe sich gegen ihn liberal zeigen wollen, während er (Schenk) ein gutes Geschäft machen wollte. Wenn die Actien nach seinem Rücktritt aus dem Directorium fielen, so geschah dieß in Folge der falschen Darstellungen der Baissiers.

Der General versprach, Beweise dafür beizubringen, daß Lyons und Johnson keinen Glauben verdienen. Auf die Frage, warum er sich nicht von der Königin von England verabschiedet habe, erklärte er, daß er noch nicht seine Demission gegeben hatte, sondern London mit Urlaub verließ. Schließlich producirte er vor der Untersuchungs-Commission des Repräsentantenhauses ein Memorandum, durch welches er nachweisen wollte, daß ihm keine Verbindung mit der „Emmamine“ einen Verlust von 41,700 Dollars eingebracht habe. Die Untersuchung wurde bis zum 2. Mai suspendirt, bis zu welchem Tage man wichtige Beweisstücke aus London erwartete. Nach den neuesten Berichten ist das Comité, welches mit der Untersuchung gegen Schenk beauftragt war, mit derselben zum Abschluß gelangt. Bei der Schnelligkeit des Verfahrens darf man also demnächst einen Spruch erwarten.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 13. Mai.

Das Abgeordnetenhaus berieth in seiner heutigen Sitzung der Tagesordnung gemäß in erster Linie über den Gesetzentwurf betreffend der Modification des Wahlgesezes, mit welcher der Vorgang bei Nichtstellung der ständigen Wählerlisten verbessert werden soll. Der Entwurf wird in der Fassung des Verwaltungsausschusses unverändert angenommen. Ueber eine Anfrage Trányi's erwidert Ministerpräsident Tisza, daß im Justizministerium die Vorarbeiten zu einem Gesetzentwurfe über das Verfahren in Wahlangelegenheiten beim obersten Gerichtshofe so weit vorgeschritten sind, daß der Gesetzentwurf noch im Laufe dieses Sommers vollendet werde. Der Bibliothek des Hauses werden während der Reichstagsdauer monatlich 450 fl. vorirt.

Der Bericht der Schlußrechnungs-Commission gibt wieder zu einer langgedehnten Debatte Anlaß. Es handelte sich nämlich um 40.000 fl. ö. W., um welche für den Bau der Mara-Brücke mehr verwendet werden mußten, als präliminirt war. Der von einem Ministerialbeamten verfertigte Uebertrag von 40.000 fl. erwies sich in der Folge als ein irrthümlicher und dem Minister blieb nur der eine Ausweg, die erforderlichen zweimal 40.000 fl. auf eigene Verantwortung hin zu decken.

Es schließlich beantragt nun, für den durch einen seiner Beamten gemachten Fehler den Minister verantwortlich zu machen und ihm das Absolutorium zu verweigern. Es wird jedoch der Antrag der Commission angenommen und das Absolutorium ertheilt. Ebeno betreffend der Realisirung des 30 Millionen-Anlehens.

Zum Schluß der Sitzung richtet Baron Stefan Kemény eine Interpellation an den

Justizminister betreffs Aufhebung des Groß- und obersten Gerichtshofes.

Politische Uebersicht.

Bresburg, 15. Mai.

Die Agitationen gegen den Ausgleich mit Oesterreich werden von den gewissenlosen Högern mit großer Mühseligkeit in Scene gesetzt. Den Hauptantheil nimmt daran die äußerste Linke. „Hon“ meldet, Ernst Simonvi wird mit einigen Abgeordneten und Journalisten der äußersten Linken wahrscheinlich schon Ende dieser Woche nach Debreczin und nach mehreren Städten des Alföld reisen. Josef Madarás und Emerich Szalay aber werden jenseits der Donau Volksversammlungen arrangiren und gegen die Abgeordneten, welche für den Ausgleich stimmten, Mißtrauensvoten beantragen. Also ein förmlicher Feldzug! Wir glauben mit Recht annehmen zu dürfen, daß diese politischen commis voyageurs von dem gesunden Sinne und von der reiferen Einsicht des Volkes der verdiente „Abzug“ bereitet werden wird.

Die aus der liberalen Partei ausgetretenen Abgeordneten beschloßen, folgende Erklärung zu veröffentlichen: „Der Club der reichstäglichen liberalen Partei faßte in seiner am 10. d. abgehaltenen Conferenz mit namentlicher Abstimmung den Beschluß: daß die Partei die Prinzipien billigt, auf deren Grundlage die Regierung die Realisirung des Ausgleichs hinsichtlich der Zoll- und Bankfrage unternommen hat. Wir haben es für unsere Pflicht erachtet, auf die gestellte Frage mit „Nein“ zu antworten, weil der, auf Grundlage der vom Ministerpräsidenten dargelegten Prinzipien abzuschließende Ausgleich unserer Ansicht zufolge die berechtigten und billigen Ansprüche Ungarns nicht befriedigt und für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes nachtheilig ist. Dieses unser Votum einem Parteibeschlusse unterzuordnen, verbietet uns unsere Ueberzeugung und das Gefühl der Pflicht, die uns dem Lande gegenüber als Ausfluß unserer Abgeordnetenstellung erwächst. Dies ist unsere Ueberzeugung. Aus diesem Grunde traten wir aus dem Club der reichstäglichen liberalen Partei, der die zur Abstimmung gebrachte Frage als Partei- und Kabinettsfrage aufstellte. Wir erklären, daß wir getreu dem Programm, nach welchem sich die liberale Partei constituirt, auch ferner Mitglieder der liberalen Partei bleiben. Wir behalten uns aber, unabhängig von der Regierung, und jeder andern Partei, die Freiheit unserer Entschließung vor.“

Bemerkenswerth ist der letzte Leitartikel des „Hon“, in welchem Bokay sagt, welche Vorbereitungen von uns getroffen werden müßten, wollten wir einen wirtschaftlichen Feldzug gegen Oesterreich beginnen, und bemerkt zum Schluß: Wer zu sagen wagt, daß uns das Ausland in diesem Kriege unterstützen wird und es zu unserem Siege nur des Volkslärms, der Fackelmusik und Demonstrationen bedarf: der ist der Feind eines Jeden, der ein paar bezahlte Stiefel am Fuße hat!

In Oesterreich hat der gemeinsame Kriegsminister Frhr. v. Koller am 14. d. M. seinen Urlaub angetreten, welchen er zu einer Cur in Baden benützt. In der Führung der laufenden Geschäfte des Kriegsministeriums wird Frhr. v. Koller durch den Sectionschef FML. Blasits vertreten; in den Delegationen wird Sectionschef FML. Benedek die Agenden des Kriegsministers versehen. In wichtigen Angelegenheiten hat sich Frhr. v. Koller auch während seines Urlaubes die Entscheidung vorbehalten. Ob Herr v. Koller nach Ablauf des mehrwöchentlichen Urlaubes wieder das Ressort übernehmen oder ob er bis dahin einen Nachfolger erhalten haben wird, hängt nach dem „Neuen Wiener Tagblatt“ von der Begleichung von Differenzen ab, welche seit langer Zeit zwischen Herrn v. Koller und dem Chef des Generalstabes obwalten sollen. In militärischen Kreisen behauptet man, Frhr. v. Koller habe in den letzten Tagen seine Demission angeboten, dieselbe sei aber „vorläufig“ nicht angenommen worden.

Der Statthalter von Galizien hat in Folge

seines Fußleidens die beabsichtigte Inspectionsreise nach Galizien bis auf Weiteres verschoben.

In Preußen beauftragte Graf Arnim seinen Vertheidiger, gegen das seine Amtsentsetzung aussprechende Urtheil der Potsdamer Disciplinarkammer die Berufung an den Leipziger Reichsdisciplinarhof einzulegen.

In Baiern hat der König den Staatsrath Eisenhart seiner Stellung als Kabinettssekretär entzogen. Zu dessen Nachfolger ist der bisherige zweite Sekretär, Staatsanwalt Ziegler, bestimmt.

In Frankreich verwarf die Budgetcommission mit großer Majorität das Amendement, betreffend die Auflassung des Cultusbudgets.

In Spanien genehmigte der Congreß mit 220 gegen 84 Stimmen den Artikel 11 der Verfassung, betreffend die Aufhebung der Glaubensinheit.

Ueber das tragische Ereigniß in Salonichi wird dem „Pester Lloyd“ aus Constantinopel geschrieben: Ueber die Details dieser Katastrophe kursiren, je nach den verschiedenen Standpunkten, auch verschiedene Versionen; nach der türkisch officiellen hätte das bulgarische Mädchen, welches freiwillig zum Islam übergetreten ist, als dasselbe am Bahnhofe in Salonichi angekommen, die dort befindlich gewesenen drei Polizeimänner gebeten, sie in den Konak des Gouverneurs zu begleiten. Auf dem Wege dahin hätten zwei vom amerikanischen Consul beorderte Männer, denen eine Volksmasse von beiläufig 150 Personen folgte, das Mädchen ergriffen, ihm den türkischen Schleier vom Kopfe gerissen und dasselbe mittelst eines bereit gestandenen Wagens gewaltsam in die Stadt, und zwar in das Haus eines gewissen Hadji Lazaro geführt.

Nach den Angaben des amerikanischen Consuls hingegen soll das fragliche Mädchen am Bahnhofe in Salonichi um Hilfe geschrien und die dort anwesend gewesenen Griechen zu ihrer Befreiung aus den Händen der Türken angerufen haben. Während ferner nach den Angaben des Gouverneurs von Salonichi die beiden Consuln selbst in die Nothwehr eingedrungen wären, um die aufgeregten Gemüther zu besänftigen, wird von anderen Organen behauptet, daß die Unglücklichen auf der Straße von fanatisirten Türken ergriffen, von denselben in die Nothwehr geschleppt und dort auf die schauerhafteste Weise ermordet wurden. Während des Volksauflaufes hat sich ungeachtet des Befehls des Gouverneurs, bis zum vollbrachten Morde der Consuln, kein einziger Soldat auf dem Schauplatze sehen lassen.

Tagesneuigkeiten.

* Ceremoniell für die Audienzen der Delegationen in Budapest. Zu der für die Audienz bestimmten Stunde finden sich die Mitglieder der Delegation in der zweiten Antekammer des großen Appartements (im untern Quarré des kön. Schlosses) ein. Sobald Alle versammelt sind, werden sie durch den k. ung. Obersthürthüter in den Audienzsaal eingeführt, wofelbst sie sich im Halbkreis vor dem Throne aufstellen. Dort haben sich schon früher die Reichsminister, dann der Ministerpräsident, wie auch der k. k. Oberstkämmerer und die Gardehauptleute eingefunden. Nunmehr erstattet der k. k. Oberstkämmerer Sr. k. u. apost. k. Majestät die Meldung. Allerhöchstselben begeben sich von dem k. k. Oberstkämmerer, dem Generaladjutanten und dem Flügeladjutanten vom Dienste begleitet in den Audienzsaal auf die Estrade vor den Thronessel. Der k. k. Oberstkämmerer, die Gardehauptleute und der Generaladjutant nehmen die gewöhnlichen Stellungen am Throne ein, die Reichsminister und der Ministerpräsident stellen sich neben der Estrade links auf, der k. u. Obersthürthüter und der Flügeladjutant vom Dienste bleiben an der Thür des Audienz-Zimmers. Der Präsident der Delegation hält nun eine Anrede, welche von Sr. kaiserl. und

apost. königl. Majestät erwidert wird. Nachdem die Mitglieder der Delegation vom Ministerpräsidenten vorgestellt sind, geruhen Se. Majestät sich in der vorerwähnten Begleitung in das innere Appartement zurückzuziehen.

* (Ein protestantisches Zeugniß für die Marien-Verehrung.) Der protestantische Theologe Professor Dr. Hengstenberg, in den fünfziger Jahren das Haupt der orthodoxen lutherischen Partei in Preußen, hat bei Besprechung einer Gedichtsammlung, in welcher auch marianische Hymnen aufgenommen waren, folgende auffallende und gewichtvolle Aeußerung gethan: „Diese alten Hymnen — so jagt er — sind Beweise, die uns (Protestanten) die Schamröthe in's Gesicht treiben sollten, denn sie bezeugen uns die Freude und das naive Vertrauen, womit die christliche Kirche in Uebereinstimmung mit dem Evangelium ehemals die Feste Mariens begangen; sie ermahnen uns, eine Nachlässigkeit zu jähnen, welche schon lange wie ein Verbrechen auf uns lastet, und die Ehre des Herrn nicht zu trennen von der seiner Mutter, welche der Engel „voll der Gnaden“ geheißt und die von den Geschlechtern selig gepriesen werden soll. Wohlan, wollen wir nicht unter diese Geschlechter gezählt werden? Oder meinen wir uns von Jenen fern zu halten, welche Maria selig preisen?“ Dieses „Confiteor“ im Munde eines hervorragenden protestantischen Theologen steht fast einem Wunder gleich.

* (Verbot einer Landkarte.) Der Unterrichtsminister hat den Gebrauch der in Neusatz im Jahre 1861 von J. Gyorgyewits herausgegebenen Karte der Bácska, Syrmiens und des Banats, welche nach Inhalt, Eintheilung und ihrer ganzen Abfassung sowohl mit dem ungarischen Staatsrecht als auch mit dem faktischen Zustand in Widerspruch steht, in allen serbischen Schulen Ungarns streng verboten.

* (Defraudationen in Wien) sind gegenwärtig an der Tagesordnung — ein trauriger Beweis für die sittliche Verkommenheit unserer Zeit. Noch hat die Polizei keine Spur, wohin der am 8. Mai d. J. nach Verantwörung einer erst Tags zuvor erhobenen Summe von 21,635 fl. verschwundene Kassenbeamte der österreichischen Bankgesellschaft, Adolf Weitlinger, mit seinem Raube sich geflüchtet hat, und schon mußte ihre Hilfe neuerdings in einem bedeutend großartigeren Unterschleif in Anspruch genommen werden, wobei es aber dem Verbrecher nicht gelang, sich dem Arme der irdischen Gerechtigkeit zu entziehen. Es ist dies der Kassier des Bankhauses Baron Schey in Wien, Karl Pösch, ein geborner Wiener, 37 Jahre alt, ledig, welcher trotz eines jährlichen Gehaltes von ca. 4000 fl., in Folge verschwenderischer Lebensweise von Gläubigern gedrängt, die Casse seines Principals um ca. 100,000 fl. schädigte, wovon jedoch bei seiner am 12. Mai in Wien selbst erfolgten Verhaftung sich noch ca. 40,000 fl. in seinem Besitze vorfinden.

* (Die Honorare des „New-York-Herald“.) Einem jüngst erschienenen französischen Buche über Amerika entnehmen wir die folgende Historiette: Als Kochesfort in New-York anlangte, erwartete ihn schon beim Schiffe der Korrespondent des „Herald“. „Schreiben Sie uns einen französischen Artikel, aber sofort; ich zahle Ihnen dafür sofort, was Sie verlangen“, sagte der Korrespondent. „Ich verlange 5000 Francs“, antwortete Kochesfort. Der Korrespondent zog sein Portefeuille aus der Tasche und bezahlte die 5000 Francs, worauf Kochesfort ohne weiters 50—60 Zeilen schrieb, die am folgenden Tage im Blatte erschienen. Der Korrespondent hatte Ordre, diese Primieur eventuell mit 25.000 Francs zu bezahlen. — 50 Zeilen zu 25.000 Francs, das macht 500 Francs die Zeile!! (Wie viel hievon das Wahre? D. R.)

* (Eine Sträflings-Revolution auf offenem Meer.) Der „Figaro“ erhält aus Numea, 3. Febr., folgende schreckliche Mittheilung: Der Dampfer „Le Rhin“, der heute hier ankam, hat einen neuen Transport von Sträflingen gebracht. Ein haarsträubendes Verbrechen wurde auf dem Wege von einem der Sträflinge an einem Mitverurtheilten begangen. Um das Folgende zu verstehen, muß man sich die Einrichtung der Schiffe vorstellen, welche die Sträflinge transportiren. Die Sträflinge befin-

den sich in einem starken Käfig, der in einer großen Kabine angebracht ist. Zu beiden Enden stehen Wachtposten und vor dem Käfig befindet sich Tag und Nacht ein Aufseher, der jede Bewegung streng bewacht. Täglich werden die Sträflinge für eine Stunde an Bord geführt, wo sie natürlich ebenfalls streng bewacht werden. In einer verhältnißmäßig kurzen Entfernung von der Insel St. Katharina, Nachts um 1 Uhr, hört man plötzlich den Hilferuf des vor dem Käfig postirten Wächters. Im nächsten Augenblick ist Alles an Bord, die Offiziere und Soldaten bewaffnet — allein schneller als man es erzählen kann, hat sich eine furchtbare Tragödie zugetragen. Man hört ein furchtbares Röcheln, wie das eines Menschen, dem man die Kehle abschneidet, ein Körper fällt — gleich darauf stürzt sich ein Mann von Bord — einen Augenblick später ein zweiter — zwei Schiffe werden ihnen nachgesendet, treffen aber nicht, ein bemanntes Boot, das ihnen nachgeschickt wird, bringt sie lebend zurück. Es war zwischen den drei Sträflingen eine Flucht verabredet worden; als der Dritte den Ruf der Wache hörte, glaubt er sich durch einen Kameraden, den er schon längst für einen „Spion“ angesehen, verrathen; in seiner Wuth stürzte er sich auf diesen, und schneidet ihm in einem Augenblicke mit einem Rasirmesser, das er bei sich führte, die Kehle ab. — Wie groß ist das Entsetzen des Missethäters, als er erfährt, daß er in der herrschenden Finsterniß sich geirrt, und daß der Ermordete nicht der „Spion“, sondern sein intimster Freund sei. Der Mörder wurde natürlich nun unter besondere Aufsicht gestellt. Sofort nach der Ankunft des „Rhin“ trat am Bord des Schiffes das Kriegsgericht zusammen. Der Wahrspruch lautete natürlich auf Tod. Der Verurtheilte, J. Leroy, ein Burche von 22 Jahren, wurde in Gegenwart sämmtlicher Sträflinge guillotiniert.

Localnachrichten.

** (Das katholisch-politische Casino) feierte gestern Abends das 85. Geburtstagsfest unseres hl. Vaters Papst Pius IX. Der I. Vicepräsident des Vereins, der hochw. Herr Pfarrer Pösch, erfreute die zahlreich erschienenen Mitglieder mit einem längeren begeisterten Vortrage, in welchem er die, selbst von seinen vielen Feinden anerkannte, unerschütterliche Standhaftigkeit des hl. Vaters, die Wahrheit und das Recht der Kirche zu vertheidigen, und die fast wunderbare Kraft hervorhob, mit welcher er Angesichts der immer mächtiger gegen den Felsen Petri andringenden feindlichen irdischen Mächte, sich nicht durch die göttliche Gnade, ungebeugt trotz seines hohen Alters und niemals wankend, das Banner der katholischen Kirche als treuer Stellvertreter dessen, der sie gegründet und ihr seinen göttlichen Schutz bis an's Ende der Welt zugesichert hat, aufrecht zu halten weiß. Der Redner forderte die Versammlung auf, Gott für die Gnade, daß er uns gerade in dieser sturmbelegten, traurigen Zeit einen solch' muthvollen und unerschrockenen Vertheidiger seiner heiligen Kirche in Pius IX. geschenkt hat, zu danken und zu bitten, daß er die Tage des hl. Vaters ad multos annos verlängern möge, auf daß er endlich den Sieg der gerechten Sache noch erlebe. Zum Schlusse ertheilt der Redner den Versammelten den apostolischen Segen, wozu Se. Hochwürden durch folgendes am 13. Mai, Abends 4 Uhr 25 Min. in Rom aufgegebene, dahier am gleichen Tage Abends 7 Uhr eingetroffenes Telegramm beauftragt worden war. „Summus pontifex coetui catholicorum posoniensi gratias agens apostolicam benedictionem ex corde impertit. Card. Antonelli.“

(„Der hl. Vater dankt dem katholischen Casino Preßburgs für dessen Glückwunsch und ertheilt demselben von ganzem Herzen den apostolischen Segen.“)

** (Das Sacrament der heil. Firmung) wird im Laufe des kommenden Monats Juni dahier gespendet werden. Es ist jedoch sehr ungewiß, ob Se. Eminenz der Cardinal Fürst-Primas persönlich diesen kirchlichen Act vornehmen wird.

** (Die Preßburger freiwillige Feuerwehr) veranstaltet den 21. Mai l. J. einen Uebungs-Marsch. Die Mitglieder

versammeln sich um halb 6 Uhr Früh im Pálffy-garten in voller Rüstung (Steiger und Ketter ohne Leine). Der Abmarsch erfolgt präcise 6 Uhr und bewegt sich der Zug in Begleitung der Feuerwehr-Musikkapelle über die Gaisgasse, Nonnenbahn, Biereimergasse, durch die Stadt, über die Brücke, alte Au, in den Spabern, wo Rast gemacht und sich obige Musikkapelle produciren wird. Nachmittags findet in der Jaroschauer Bierhalle ein Concert der vollständigen Kapelle des k. k. 58. Infanterie-Regimentes Erzherzog Ludwig Salvator, sowie Vorträge von Dilettanten statt; hierauf Tanzkränzchen. Entrée für Mitglieder (in Uniform) frei, für Gäste 40 kr. Anfang des Concertes 4 Uhr, Tanzkränzchen 8 Uhr.

** (Selbstmord.) In der vergangenen Nacht hat sich im Kaiserweg am Schloßberg ein Eisenbahnbediensteter erschossen.

Börsenwirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) rechtfertigte unsere gestern ausgesprochenen Vermuthungen. Man beurtheilt die das ausschließliche Gepräch bildende Berliner Conferenz dahin, daß angesichts der Lage in der Türkei, welche nunmehr auch durch einen Aufstand in Bulgarien in eine Verlegenheit gesetzt wurde, die drei Kaiserreiche einen definitiven Entschluß fassen werden, welcher, er mag ausfallen, wie er will, unter allen Umständen der orientalischen Frage eine intensivere Gestalt geben wird. Demgemäß herrscht das Ausgebot vor, die Course fallen, die Tendenz ist ganz matt, das Geschäft leblos. Am Schlusse der Wiener Börse vom 13. Mai notiren Creditactien 136.60, Ungarische Creditbank fielen seit gestern um fl. 4 1/2 auf 121.25.

(Das Fruchtgeschäft) ist fortwährend ein ganz flaches und wird die Kauflust bei den nicht weichen wollenden Preisen angesichts der günstigen Nachrichten über den Stand der Saaten von Tag zu Tag geringer.

Feuilleton.

Das Forsthaus.

Aus dem Französischen des Grafen Charrian.
Uebersetzt von Wilhelmine Frauenfeld, geb. Kollar.

II.

(Fortsetzung.)

Nach beendigtem Mahle versäumten wir nicht, unsere Pfeife anzubrennen.

Kaspar ward mit den am Morgen gefangenen Vögeln nach Pirmasens geschickt.

„Und nun frisch an die Arbeit“, rief Honet.

Es mochte ungefähr ein Uhr sein, ein Theil des Hofes war bereits mit Schatten bedeckt; die Hunde schliefen an der Schwelle der Thüre, die Hühner am Lattenwerk längs der Mauer. Wir stöberten im Hofe des Hauses herum, und als ich vorübergehend Louise hinter den kleinen Fenstern der Küche bemerkte, wo sie die Teller abspülte, konnte ich mich nicht enthalten, ihr freundlich mit dem Kopfe zuzunicken. Der Alte stieg vor mir her drei Stufen abwärts in einen Vorkeller, wo er eine Art Hobelbank nebst Säge, Hobel, Bohrer und anderen Werkzeugen verwahrt hatte. Vater Franz entledigte sich seines Leibels, schürzte die Hemdärmel in die Höhe, ergriff ein tannenes Brett und legte es mit den Worten: „Ich glaube, das wird's thun“, auf die Hobelbank und nun ging er an's Werk.

Und so, liebe Freunde, war ich im Jahre des Heils 1839 in den schönsten Tagen des Monats August hier bei Franz Honet, zu tiefst in den endlosen Wäldern der Rothalpe heimisch geworden.

III.

Noch jetzt gedenke ich mit Lust der Zeit meines Aufenthaltes im Forsthaus. Vater Honet kam zeitig des Morgens, mich zu wecken. „Frisch, frisch, Herr Theodor, der Tag bricht an, es ist Zeit, aufzustehn“, rief er, seine Laterne niederstellend, mir zu. Arme und Beine dehnend stammelte ich: „Ach, Vater Franz, wenn Sie wüßten, wie gut mir der Schlaf noch schmeckt!“

„Pah, pah, Schlaf, in Ihrem Alter! haben Sie mir nicht aufgetragen, solche Reden gar nicht zu beachten und dieselben nur als Ihren Scherz aufzunehmen? Auf! auf! es ist herrliches Wetter!“

Nun, alle meine Kräfte zusammenfassend, sprang ich mit beiden Füßen aus dem Bette in meine Beinkleider, goß mir ein paar Hände voll Wasser in's Gesicht, und noch schnappernd vor Kälte trat ich an's Fenster, einen Blick in die Berge zu werfen.

Der Thau fiel reichlich und sein Niederrieseln von Blatt zu Blatt ließ ein leises Rauischen vernehmen, Alles war grau, unbestimmt, undeutlich. Der Alte war wieder hinabgegangen, die Laterne auf meinem Kasten zurücklassend. Ich kleidete mich an, wobei ich nicht veräuerte, mich meiner Suchtensiefel zu bedienen. Waldine und Joz kletterten auf allen Vieren die Stiege herauf, sprangen mir wedelnd zwischen die Beine, als wollten sie sagen: „Beeile dich! Der Herr wartet schon!“ Ich drückte nur noch meinen großen Filzhut fest in's Gesicht, schlich leise an Loujens Kämmerchen vorbei in den Hof, wo Meister Honel, das Gewehr umgehungen, unter dem Wagenthür meiner harrte.

Wir schlugen, tüchtig auschreitend, den Weg ein, der nach Grindewald hinabführt. Vater Franz voran, wenn auch mit gebeugtem Rücken, doch mit kräftigem jugendlichen Schritt, ich mit noch etwas schwerem Kopfe und schläfrigen Augen; bald aber hatten die Morgenluft, die Bewegung und das Gefühl des Sieges über meine Trägheit den letzten Rest dieser unangenehmen Empfindungen überwältigt, und ich fühlte mich fähig, fünfzehn Meilen weit zu gehen, ohne zu ermüden.

Wie erquickend wirken doch bei solch' einer nächtlichen Wanderung die Stille und Kühle des Waldes, der den Nadelbäumen entströmende Harzgeruch, der Duft von tausend und tauend Waldblumen auf Körper und Geist! Schweigend setzten wir unsern Weg fort; nur als später einzelne Nachbarn uns begegneten, begrüßte sie Vater Honel, und unterhielt sich nach Art der Landleute mit ihnen, sich nach diesem und jenem Bekannten erkundigend, oder den Preis der Frucht, oder dieß und das besprechend.

Dergleichen Ausflüge verschafften mir bald so genaue Kenntniß der Gegend, wie ein Eingebornen sie nur immer haben mag. Unzählige Male schon hatte ich mir vorgenommen, Vater Franz an den berühmten See zu erinnern, ward aber von einer gewissen Scheu immer wieder davon abgehalten; eines Morgens endlich wandte ich mich mit der Frage an ihn: „Wie steht es, Vater Honel? wann werden wir denn endlich zu dem See der wilden Grafen geh'n?“ Er drehte sich langsam um, betrachtete mich einige Sekunden mit ernster Miene, endlich mit der Hand gegen Norden deutend, sagte er in barschem Tone: „Zwischen diesen drei Bergspitzen liegt der See, wenn es Ihnen beliebt, Herr Theodor, können Sie hingeh'n.“

„Wie, Sie wollen nicht mein Führer sein?“
„Ich, Sie zum See der wilden Grafen führen? nein und nimmermehr! Jeder kann thun, was ihn freut; Franz Honel hat keine Vorliebe für diesen Theil des Gebirges.“

Ich setzte das Gespräch über diesen Gegenstand vor der Hand nicht weiter fort, dachte aber eifrig darüber nach und nahm mir vor, nur einen günstigen Augenblick abzuwarten, um diesen geheimnißvollen See zu besuchen.

Die Zeit meines Aufenthaltes verstrich in immer gleicher Annehmlichkeit, es veränderte sich beinahe nichts, als daß das angefangene Porträt immermehr seiner Beendigung entgegenging und recht hübsch zu werden versprach, was freilich nicht Vater Honel's Verdienst war.

So beiseiden, einfach und nachgiebig sich Honel in Allem bewies, was seine Fortschritte betraf, worin er doch seines Gleichen suchen konnte, so eigensinnig beharrte er in Allem, was auf Malerei Bezug hatte, auf seinen Anschauungen, sich immer das richtigste Urtheil zutrauend.

Noch immer hab' ich ihn vor meinen Augen, wie er dajäß in seiner grünen Uniform mit gelber passe-poil, den spitzen Helm auf's Ohr gedrückt, steif, fest zugedöpselt, glatt gebürstet, mit feierlicher Miene, den Stutzen zwischen den Knien, Pulverbörn und Schrotbeutel an einer Seite, die Jagdtasche an der andern, den dichten grauen Schnurrbart in die Höhe gewischt; hinter ihm Louis, roth wie eine Pfingstrose, auf ihrem schönen blonden Haar einen Kopfschmuck von schwarzem Hochhaar, mit rothen Nelken und Goldstuttern, das kleine himmelblaue seidene Halstuch über den Büsen gekreuzt, ihre nackten vollen Arme auf die Rücklehne des Großvaterstuhles gestützt.

(Fortsetzung folgt.)

Angekommene in Pressburg

am 14. Mai.

Grüner Baum. Sr. H. Hoh. Erzherzog Johann Salvator, Wien. H. Bucher, Baunternehmer, Wien. Spitzer, Priv., Malaczka. Baron Mengersen, H. Ritmeister, Ledenburg. v. Graf, H. Oberlieutenant, St. Georgen. Alting, Reisender, Berlin. Bafó, Gutsbesitzer, Ung. Altensburg. Bofeiner, Doctor, Graz. Gabriely, Advokat, Malaczka.

Meteorologische Beobachtungen

vom 13. Mai.

Zeit	Barometer Stand bei 0. in Millim. mer	Temperatur in Celsius	Quantität in Millimet.	Windrichtung in Stunden	Windstärke auf 4 Stunden	Wetter bei Morgens Mittags Abends	Windrichtung bei Morgens Mittags Abends
7 U. M.	747.40	+ 7.7	6.2	79	R 0	W 0	W 0
2 „ Ab.	745.35	+ 8.0	7.1	89	ND 1	W 1	W 10
9 „ Ab.	743.70	+ 6.5	6.4	88	W 1	W 1	W 10

Dzongebalt: während der Nacht 6, während des Tages 10.
Den ganzen Tag hindurch Regen mit 5.85 Mm. Niederschlag.

Wiener Börse vom 13. Mai.

	Geld	Baare
Proc. Papier-Rente	66.20	66.30
ditto in Silber	70 —	70.20
ungarische Grundentl.-Oblig.	76 —	77. —
Siebenbürgische	74.50	75.50
Weingebent-Abföhrungs-Oblig. 100 fl.	73.50	74 —
1864er Staatslose 100 fl.	133.75	134.25
1860er ganze	111.25	111.50
1860er Künftel	117. —	117.50
Credit	156. —	156.50
Apr. Dampfschiff	100 fl.	95.25
Diner	40 „	29.50
Graf Salin	40 „	37. —
„ Pálffy	40 „	28. —
„ Clary	40 „	28.25
„ St. Genois	40 „	27.75
„ Waldstein	20 „	21.75
„ Reglewich	10 „	—
Rudolflose	10 „	13. —
Ungar. Prämien-Anlehen	—	—
Türkenlose voll eingezahlt	16.50	17. —
Nationalbank	853	855
Creditanstalt 6 fl. zu 150 fl.	136.30	136.50
Credit. a. u. z. 200 fl. 50 pct.	121.50	121.75
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	64.60	64.90
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40 pct.	46.50	47.50
Franco-Austrian	16 —	17. —
„ Hungarian	—	—
Nordbahn 1000 fl.	1815	1820
Staatsbahn	266.50	267. —
Pemberg-Gzernowig-Bahn	124 —	124.50
Ung. Nordbahn	103.50	104 —
Ung. Ostbahn	34.50	35 —
Siebenbürger Bahn	96 —	97. —
Ungar. Eisenbahn-Anlehen	97.75	98.10
Rand-Ducaten	5.66	5.67
Oest.-ung. 8 fl.-Goldst.	9.56	9.57
20-Markstück	11.80	11.82
20-Francstück	9.56	9.57
Silber	102.80	102.90

Zur Besorgung neuer Couponsbogen

von
Siebenbürger
Grundentlastungs-
Obligationen

empfiehlt sich das
Bank- und Wechsel-Geschäft
Theodor Edl,
Hauptplatz Nr. 5.

Die Assicurazioni Generali

(allgemeine Assecuranz in Triest)
mit einem Gewährleistungsfonde von über

40 Millionen

leistet Versicherungen

gegen: Feuer-
Hagel- Schäden,
und Transport-

sowie auf das Leben des Menschen u. zw.: auf Ab- und Erleben, Aussteuer und Rentenbezüge in allen Combinationen gegen möglichst billige Prämien. — Schäden werden auf das Rascheste erhoben und sofort bezahlt. — Zur Entgegennahme von Anträgen, sowie zur Ertheilung von Auskünften erbiethet sich die

Haupt-Agentenschaft „Pressburg:“

Binder und Szelezcky.

Bureau: Viereimergasse Nr. 25, I. Stock.